

## Erzählt Geschichten!



Kinder lieben und brauchen Geschichten. Darin erfahren sie Elementares über sich selber, über andere Menschen, über Zeit und Welt.

Was ist nun aber eine gute Geschichte? Und welche sind geeignet für eine Kleinkinderfeier? Für den Theologen Fulbert Steffensky ist klar: "Eine gute Geschichte hat immer etwas Fremdes und etwas nie ganz Verstehbares." (Fulbert Steffensky, *Der alltägliche Charme des Glaubens*, 2009<sup>6</sup>, S. 77).

Auch meine Kinder, zweieinhalb und fünf Jahre alt, lieben Geschichten. Pippi Langstrumpf, Peterson und Findus, Mama Muh, selber ausgedachte Geschichten..., es können eigentlich nie zu viele sein. Sehr früh haben sie auch biblische Geschichten kennengelernt. Besonders fasziniert die beiden die Geschichte des blinden Mannes, bekannt als Bartimäus, im Speziellen in der Fassung von Kees de Kort. Das Bild, welches Bartimäus mit weit aufgerissenen Augen zeigt, ist ganz zerknittert aufgrund der unzähligen nassen Küsse, die Bartimäus erhalten hat. Ausdruck der Freude und des Glücks meiner Kinder, dass Jesus dessen Tuch über den Augen – und damit die Blindheit – weggenommen hat. Ein weiteres Highlight dieser Geschichte ist das Bild des schreienden Bartimäus. Der rote Kopf, zuerst irritierend und erschreckend, ist Ausgangspunkt für Gespräche über Situationen, in denen es sich lohnt, für sein Recht einzustehen und die Stimme zu erheben. Weitere Interpretationen sind noch weit weg davon, dass meine Kinder sie verstehen könnten. Erzähle ich dieselbe Geschichte jedoch in der kirchlichen Unterweisung den Zehn- oder Elfjährigen, taucht rasch die Frage auf, wie genau sich denn nun die Heilung gestaltet habe und ob eine solche überhaupt möglich sei. Noch später wird die Frage nach dem Sehen aktuell: Was bedeutet "Blind-Sein" und "Wieder-Sehen-Können" im übertragenen Sinne? Auch die Frage nach sozialer Gerechtigkeit beschäftigt den einen oder die andere. Wir hören immer, was wir hören können und zu hören bereit sind.

Eine Geschichte, auch eine biblische, sagt nie allen das Gleiche. Je nach Situation lesen und hören wir dieselbe Geschichte ganz unterschiedlich. Das hat mit unserer Herkunft, unserem Geschlecht, aber auch mit unserem Alter und unserem Befinden

zu tun. Eine Geschichte kann sich mit uns verändern, wir können in sie hineinwachsen und neue Bedeutungen erschliessen.

Durch die Art, wie die Erzählperson eine biblische Geschichte erzählend verarbeitet, bietet sie einen oder mehrere Schlüssel zu den Erfahrungen, die Menschen vor langer Zeit mit Gott gemacht haben. Sie öffnet ein Fenster, durch welches die Zuhörenden fremde Erlebnisse sehen oder durch welches sie eigene Erfahrungen erkennen.

Wenn gewisse Dinge nicht ganz verstanden werden oder wenn einiges unerklärbar bleibt, ist dies kein Fehler oder Mangel, sondern es liegt im Wesen einer guten Geschichte.

Diesen Grundsatz berücksichtigen Verantwortliche in Kleinkinderfeiern, im Unterricht sowie im Gottesdienst. Sie wählen Geschichten aus im Wissen darum, dass sie von Menschen – Kleinkindern, ihren Geschwistern, Eltern, Grosseltern und weiteren Bezugspersonen in verschiedenen Lebensphasen – unterschiedlich gehört und interpretiert werden. Sie vertrauen darauf, dass das Verstehen einer Geschichte ein Prozess ist, in welchem alle, auch sie selbst, stehen.

Die Verantwortlichen bieten Raum und lassen zu, dass Irritationen benannt und diskutiert werden können, auch indem sie im Anschluss an die Feier bei Kaffee und Sirup für die Kinder und ihre Bezugspersonen da sind.

### **Das Auswählen passender Geschichten**

Unter welchen Kriterien wählen nun Verantwortliche von Kleinkinderfeiern Geschichten aus? Wie viel Gewalt – um ein immer wieder diskutiertes Beispiel zu nennen – darf den Kindern zugemutet werden? Und sind biblische Geschichten überhaupt tauglich für solche Feiern oder sollen "profane" Geschichten erzählt werden?

Biblische Geschichten erzählen vom Alltag der Menschen, von ihren Freuden und Festen, aber auch von ihren Nöten, Sorgen und Ängsten. Dabei geht es sowohl um die Frage, wie Gott mit den Grundbedingungen der Menschen um- und mitgeht, wie auch um die Feststellung, dass Gott eben mitgeht, dass da ein Gott *mit* den Menschen ist.

Diese Erfahrungen möchten wir den Kindern weitergeben. Darum erzählen wir Geschichten und formulieren keine Lehrsätze. Kinder und ebenso die erwachsenen Begleitpersonen sollen hören, wie Menschen mit diesem Gott ihre Wege gegangen sind und dass Befreiung aus eigenen Zwängen und aus äusserer Gefangenschaft möglich wurde.

Biblische Geschichten berichten ebenso über Erfahrungen von Zorn, Ängsten, Niederlagen und Zerstörungen. Solche Erlebnisse dürfen beim Erzählen nicht ausgelassen werden, denn ohne sie werden die Geschichten "kastriert" (Steffensky, 76). Die Befreiungs- und Hoffnungsgeschichten entfalten ihre Kraft erst, wenn auch die Bedrohung ihren Platz hat. Die Geschichte der Rettung des kleinen Mose zum Beispiel *muss* den Plan des Pharao, alle Hebräer-Bübchen zu töten, erwähnen. Ansonsten wird ihr der Sinn genommen.

Genauso ist es mit der Geschichte von Moses Begegnung mit Gott im brennenden Dornbusch. Gott spricht Mose mit all seinen Fehlern und Unzulänglichkeiten an und mutet ihm mit dem Auftrag etwas zu. Die schwierigen Seiten der Biografie Moses in

dieser Erzählung auszublenden – sein inneres Feuer, das ihn auch zu Gewalt hinreisst, hiesse Mose zu verharmlosen und ihn zum Super-Helden zu stilisieren. Solche Figuren kennen Kinder aus anderen Geschichten zur Genüge.

Mit biblischen Geschichten haben wir die Möglichkeit, etwas anderes zu zeigen: nämlich menschliche Lebens-Bilder mit all ihren Licht- und Schattenseiten und die Zusage Gottes "der/die da ist".

Kinder zu schonen, mag ein hehres Anliegen sein, nur hilft es ihnen nicht. Man kann sogar sagen, dass diese Haltung sie beleidigt. Sie werden um eine der grossen Wahrheiten des Lebens betrogen. Denn die Welt der Kinder ist keine heile. Sie kennen Angst und Zorn, und sie wissen auch um ihre Kraft. Kindern diese Dimension des Lebens vorzuenthalten, ist daher nicht angebracht. Sie darf und muss ihnen zugemutet werden. Gute Geschichten nehmen die Ängste der Kinder wahr und ernst und bewältigen sie erzählerisch. Sie ermutigen und lassen sie die Hoffnung erkennen, welche so zentral ist in der jüdisch-christlichen Tradition. Auch die Autorinnen und Autoren der Emmaus-Geschichte haben sich nicht gescheut, die Erfahrungen und Emotionen der Jünger und Jüngerinnen nach dem schrecklichen Tod ihres Freundes zu thematisieren. Diese werden ins Zentrum gerückt und ernst genommen. So können sie bewältigt werden.

Biblische Geschichten, die verantwortungsvoll gegenüber dem Text, seiner Ursprungssituation sowie der Entwicklungsstufe der Zuhörenden sorgfältig erarbeitet und erzählt werden, wecken Hoffnung und machen Mut. Sie kommen den Kindern und ihren Bezugspersonen in ihren Lebensrealitäten nahe und bleiben doch ein Stück weit fremd und "nicht verstehbar", offen für weiteres Hören, Herantasten, Hineinwachsen und für wunderbare immer neue Aha-Erlebnisse. Denn Kinder lieben und brauchen Geschichten – genau wie wir Erwachsenen auch.

Gabriela Allemann Heuberger, Pfarrerin und Mitglied der Fachkommission Kinder und Familien



Bild Amsoldingen Nummer 4814 zugeschnitten

Eine gute Geschichte hat etwas nie ganz Verstehbares.  
Wir hören, was wir zu hören bereit sind.  
Biblische Geschichten erzählen vom Alltag der Menschen.  
Kinder brauchen Geschichten – Erwachsene auch.

**Zur Autorin**

Gabriela Allemann Heuberger arbeitet als Pfarrerin in Münsingen und ist Mutter von zwei Töchtern im Vorschulalter. Sie ist Mitglied der Fachkommission Eltern-und Familienarbeit der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn.